

## Prävention

# Frühe Instrumentalförderung erfordert frühe medizinische Prävention - Konsequenzen aus der musikmedizinischen Beratung auf Musikschulebene

Regina Brennscheidt, Aachen

## Zusammenfassung

Im Rahmen der musikmedizinischen Beratungsstelle an der Clara-Schumann-Musikschule Düsseldorf findet u.a. ein regelmäßiger Unterricht in Kleingruppen statt, der sich als fakultatives Ergänzungsfach für alle Klassen versteht.

Kinder und Jugendliche äußern nur selten Schmerzen im Zusammenhang mit der Musikausübung und treten somit als Patienten kaum in Erscheinung. Daher dienen vor allem unökonomische Bewegungsabläufe oder eingeschränkte klangliche Ausdrucksmöglichkeiten als Leitlinien für die musikmedizinische Intervention. Anhand von Fallstudien sollen mögliche prädisponierende Faktoren in der jugendlichen Musikausübung dargestellt werden.

## Summary

### Early encouragement = early prevention? - Consequences from the consultation of children in performing arts medicine

Within the scope of the consultation in Performing Arts Medicine at the Clara-Schumann-Musikschule Düsseldorf, regular lessons in small groups take place as complementary instruction, optional and opened to all classes.

Children rarely mention any pain connected with instrumental training and therefore they don't appear as patients. Hence uneconomical motor movements or less possibilities in sonority or expressiveness are guidelines for the intervention of Performing Arts Medicine.

Based on case studies, predisposing factors will be pointed out in the instrumental practice of young people.

## 1. Einleitung

Den Anlass zu dieser Untersuchung gab die Arbeit in der musikmedizinischen Beratungsstelle der Düsseldorfer Clara-Schumann-Musikschule. Die weitaus meisten musikmedizinischen Publikationen befassen sich mit Problemen von erwachsenen (angehenden) Berufsmusikern. Vor dem Hintergrund, dass die Musikausbildung im allgemeinen in der Kindheit beginnt, ergab sich die Fragestellung, ob die Anbahnung späterer Spielprobleme bereits im Kindesalter nachweisbar sei. Instrumentalunterricht beginnt heute meist im 6. Lebensjahr, in vielen Fällen gilt ein noch früherer Beginn als wünschenswert. Dabei wird oft stillschweigend vorausgesetzt, dass die möglichst frühe Förderung gesundheitlich unproblematisch, ja geradezu präventiv im Hinblick auf Musikererkrankungen sei. Besonders Eltern äußern die Erwartung, dass im früh einsetzenden Unterricht auch mögliche Gesundheitsrisiken besonders früh erkannt und direkt behoben werden können. Dieser Anspruch ist in der musikscholetypischen entweder 25-minütigen Einzel- oder in der Gruppen-Unterrichtssituation schon rein zeitlich nicht zu erfüllen, ganz zu schweigen von einer hierzu erforderlichen musikphysiologischen Qualifikation aller Musikschullehrer. Bei der Beurteilung dessen, was als Risiko einzustufen sei, orientieren Lehrer und Eltern sich in Zweifelsfällen daran, ob die Kinder Schmerzen beim Musizieren äußern. Hier tut sich ein Problem auf: Kinder sind in der Lage, sich auch ergonomisch ungünstigen Situationen über lange Zeit schmerzfrei anzupassen. Gründe hierfür ergeben sich unter anderem aus dem im Kindesalter relativ geringen täglichen Übensum und der im kindlichen Tagesablauf immer wieder gegebenen Möglichkeit zum Bewegungsausgleich. Hinzu kommt, dass Kinder eher unspezifische Beschwerden (z. B. Bauchschmerzen) äußern, die in der Regel nicht mit dem Musizieren in Verbindung gebracht werden.